

hatte, die Menge zum Stehen zu bringen, feuerten die Beamten auf dieselbe, wobei zwei Männer und ein Mädchen Verwundungen erlitten, über deren Art und Schwere nähere Nachrichten noch ausstehen. Heber den Vorfall hat sowohl die Steuerverwaltung als auch die Staatsanwaltschaft unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet, welche bisher ergeben hat, daß die Grenz- und die Vorposten des Passengebrauches vom 28. Juni 1854 genau beobachtet haben. Die bisher vernommenen Täter haben eingestanden, daß es sich um einen, unter ihnen bereits am 10. d. M. genau verbrochenen Bandenbeschuss gehandelt habe. Die einzelnen Schußwunden abgenommen und beschlagnahmten Pöden enthielten, wie dies die Beamten schon von weitem hatten wahrnehmen können, erheblich mehr Mehl, als nach der gesetzlichen Vorschrift von Bewohnern des Grenzbezirks auf der Zollstraße oder über die statistischen Annahmestellen bei Tage und mit einem Transporte eingeführt werden darf.

Daß die Untersuchung keine Verletzung des Passengebrauches feststellte, wollen wir gern glauben. Aber nicht jedes derartige Verbrechen soll und muß in jedem Falle zur Anwendung kommen. Es steht in der Befugnis der Behörden, einschneidende Bestimmungen zu erlassen. Daß solche Bestimmungen aufheben nicht erlassen worden sind, ist ein Verstoß, die nachgeholt werden muß. Es widerstrebt dem natürlichen Gefühl, daß Leute wegen Zollhinterziehung unter Umständen mit dem Tode bestraft werden können. In dem vorliegenden Fall ist das Gefühl um so stärker, als es sich nicht um die Einschmuggelung von Seidenwaren oder Zolart, sondern eines notwendigen Lebensbedürfnisses, das durch die Zölle ungebührlich verteuert ist, handelt. Werthvollig bedürft die Meldung, daß über Art und Schwere der Verwundung noch nähere Nachrichten ausstehen. Diese konnte doch der Kreisphysikus von Neurobe innerhalb 24 Stunden der Behörde liefern! —

Herr v. Puttkamer-Plauth klagte bei einem Bankett des westpreussischen Provinzialvereins, dem auch der Landwirtschaftsminister bewohnte, über die Not der Landwirtschaft und hat denselben seinen großen Einfluß im Rate der Krone zu Gunsten der Landwirtschaft einzusetzen, derselben ein rettender Engel, als welchen er ihn begreife, zu sein. Minister v. Heyden dankte dem Vortrager für die Begründung und betonte, daß auch die Staatsregierung von der großen Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Produktionszweiges voll durchdrungen sei und denselben mit allen Kräften zu unterstützen streben werde, derselbe würde aber sehr beschlagen, welcher glaube, daß durch Maßnahmen der Regierung allen Beschwerden Abhilfe gebracht werden könne. Am weitesten komme man, wenn man auf sich selbst baut, denn „selbst ist der Mann“. Er hoffe, daß auch in Westpreußen diesem Grundsatze gehuldet werde. — Herr v. Puttkamer dürfte nach dieser Rede seine Vorstellungen von dem „rettenden Engel“ etwas eingeschränkt haben.

Die Revision der belgischen Verfassung ist mit dem Beschluß der Zentralisation der Kammer noch lange nicht beendet; sie hat noch einen weiten Weg zurückzulegen, denn sie muß noch achtzehn Stationen durchlaufen. Zunächst hat die Zentralisation den Bericht über den Revisionsantrag des Abgeordneten de Man entgegenzunehmen und zu genehmigen; darauf wird der Revisionsantrag der Session auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt und ferner findet die Diskussion in der Kammer statt. Diese wird ohne Zweifel mehrere Wochen dauern. Nach der Abstimmung, welche über weiter nichts als den Satz: „Die Art. 47 (u. a.) der Verfassung sind einer Durchsicht zu unterziehen“ stattgefunden, geht der Gesandte an den Senat, welcher wahrscheinlich einen Spezialauschuß zu der Prüfung des Gegenstandes ernennen wird. Im Uebrigen ist das Verfahren im Senat dasselbe, wie in der Kammer. Der Spezialauschuß erstattet Bericht und der Senat verhandelt dann darüber abermals im Plenum. Ist der Antrag von beiden Kammern angenommen, so wird er dem König zur Sanction unterbreitet. Die Verfassung bestimmt ausdrücklich, daß die Zustimmung der Krone zu einer Durchsicht der Verfassung erforderlich ist, und räumt damit der Krone ein förmliches Recht zum Eingreifen in das Verfahren ein. Davon hat der König auch bereits Gebrauch gemacht, indem er durch die Regierung den Zentralauschuß gewissermaßen als Bedingung für seine Zustimmung zur Verfassung besondere Aenderungsversuche machen ließ (etwaige Erweiterung des Königreiches als belgische Kolonie, Heiraten der königlichen Prinzen, königliches Vererben). Ist das Gesetz vollzogen, so find die Kammer von Rechts wegen erloschen. Innerhalb 40 Tagen nach

welchem Wege eine Ausführung durchzuführen sei. — Derivat, welcher damals Baritonist an der Berliner Hofoper war und in der Passion den Jesus sang, ging nur in aller Frische zu seinem Freunde Hell, ließ denselben aus dem Schlafe reifen und wuschte ihn zu überreden, daß nur er die Ausführung zur Zeit mit überlegendem Erfolg unternehmen könne und daß er es möglich tun müsse. Und nach langen Erwägungen beschloßen die Freunde, die Sache durchzuführen. Mit Jagen gingen sie zu Heller, der um seiner „hoffigen Grobheit“ willen gesüchtet war. Sie fanden den „Bären“ im Gedrösch der Singakademie. „Wir klopfen an,“ so schloß der Derivat die drohlige Scene, „die rauhe Stimme des Meisters rief uns laut hinein. Wir trafen den alten Niesen in dichtem Labakqualm mit der langen Peise im Munde an seinen alten, mit doppelter Maviatur versehenen Flügel sitzend. Die Schwammpfeife, mit der er zu schreiben pflegte, hatte er in der Hand, ein Notenblatt vor sich. Er trug keine sonderbare kurze Pfeife, Unterbekleider, die untern Arme gebunden, noch auf kurze Hosen berechnete waren, derbe wollene Strümpfe und gestickte Schuhe. Den Kopf, mit den zurückgekehrten Haaren, hatte er gehoben, das Gesicht mit seinen derb bürgerlichen und doch so bedeutenden Zügen hatte er nach der Türe uns zugewendet, und als er uns durch seine Brille erkannte, rief er freundlich in seiner breiten Weise: „S, sich hat schon so früh zwei so schöne junge Leute! Nun, was verdrückt mir denn die Chre?“

Und Derivat begann seinen wohlüberlegten Vortrag, und der Alte wurde erregt und dann so ärgerlich, daß Hell den Sprecher am Hock zupfte und ängstliche Blicke nach der Türe warf. Zuletzt plachte der alte Herr los: „Das soll man nun geduldig anhören! Haben sich's ganz andere Leute müssen vergehen lassen, diese Arbeit zu unternehmen und da kommen nun so ein paar Kojasen daher, denen alles das Kinderpiel ist.“

Aber Derivat ließ sich auch durch diesen Reusch nicht entwandern und es gelang ihm endlich, den alten Bären für das seine Unternehmen zu gewinnen.

Welche Mühe nun Wendelsjohn hatte, die Chöre einzufassen, die Solosänger zu gewinnen, läßt sich leicht denken, aber das Werk riefte vor und als Hell und Derivat in gleicher Richtung — die sie Hershoff die Passions-Uniform nannten — zu den Sängern gingen und den wunderlichen Zufall bezwangen, daß gerade hundert Jahre seit der letzten leipziger Aufführung vergangen sein mußten, bis diese Passion wieder aus Licht komme, rief Hell mitten auf dem Opernplatz über-

der Vollziehung des Gesetzes finden dann die allgemeinen Wahlen statt, worauf die neu gewählten Kammern innerhalb zwei Monaten zusammentreten. Dann erst beginnt mit der Vorlage eines Regierungsentwurfs die eigentliche Verfassungsbuchführung. Wie dieselbe ausfallen möge, die Auffstellung, Prüfung und Veröffentlichung der neuen Wahlgesetze wird wenigstens ein Jahr in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, daß die Verabschiedung eines neuen Wahlgesetzes nicht zu lange Zeit in Anspruch nimmt. Somit dürfte das neue Staatsrecht, falls das ganze Verfahren keine Verzögerung erleidet, nicht vor dem Frühjahr 1892 in Geltung treten. Dabei ist vorausgesetzt, daß Alles glatt verläuft und daß nicht etwa die eine oder beide parlamentarische Körperschaften einige Monate zur Erholung ihre Arbeiten aufsehen.

Die Verabschiedung des französischen Weizen- und Mehlschuldes wird die Schwierigkeiten des deutschen Getreidehandels und damit der Verlegung Deutschlands mit dem nötigen Brottrocken noch verschärfen, da der französische Getreidehandel unter erleichterten Zolllast und auf sicherer zollpolitischer Grundlage seine Abschlüsse machen kann, während der deutsche Getreidehandel nach wie vor nur mit einer durch die zollpolitische Unsicherheit bedingten Jaghaftigkeit auf dem Weltmarkt operieren kann. Mehr als je ist jetzt eine schnelle Abhilfe geboten und diese Abhilfe kann nur gefunden werden in einer entsprechenden Herabsetzung der deutschen Getreidezölle mindestens auf die Dauer der in Frankreich bestehenden Ermäßigung. Hierzu ist aber eine Ermäßigung der deutschen Zölle für Weizen und Roggen und des deutschen Mehlschuldes mindestens auf die Hälfte unerlässlich. Der neue französische Weizen Zoll wird sich auf 2,40 M. pro Doppelcentner, der neue französische Mehls Zoll auf 4,80 M. pro Doppelcentner berechnen. Werden die deutschen Korn- und Mehlschulde auf die Hälfte des gegenwärtigen Betrages ermäßigt, so würden bei uns noch immer für Weizen und Roggen 2,50 M., für Mehl 5,25 M. pro Doppelcentner zur Erhebung gelangen. Das würde immer noch etwas mehr sein, als in Frankreich erhoben wird, und speziell bei Roggen, dessen Ausbeute an backfähigem Mehl eine viel geringere, würde noch immer eine Zollfreiheit zu Ungunsten Deutschlands bestehen bleiben. Ziemlich würde die sonst in Aussicht stehende schwere Benachteiligung des deutschen Brottrockenbedarfs damit wenigstens in der Hauptsache beseitigt werden.

Fürst Bismarck veröffentlicht heute in den „Hamb. Nachr.“ folgende Notiz: Auflässlich der Zeitungsnachrichten über die Ministerkandidatur des Herrn von Bennigsen ist mehrfach von der 1877 geschickerten Berufung dieses national-liberalen Parteiführers in das Ministerium die Rede gewesen. Hierzu will zu bemerken, daß in jenem Jahre das Ministerium des Innern Herrn v. Bennigsen nicht angeboten worden ist. (Aber das Finanzministerium? Red. d. N.-Z.) Herr v. Bennigsen stellte die Bedingung, daß die Herren Forcade und Stauffenberg mit in das Kabinett eintreten. Diese Bedingung zu erfüllen, war nicht möglich, da der König sich nicht dazu entschließen konnte, zwei Minister zu entlassen, um sie durch so avancierte Politiker zu ersetzen. Der König war entschieden gegen die Idee, der national-liberalen Fraktion in dieser Weise das Ministerium einzuräumen und herbei weitere Verhandlungen.

In nächsten Konstitium werden, wie der römische Korrespondent der „Germania“ schreibt, weder der Erzbischof von Posen, noch der Erzbischof von Mohilew präsumiert werden, denn bis jetzt hat der Vatikan weder mit der preussischen Regierung für Posen, noch mit der russischen Regierung für Mohilew eine Verständigung erzielt. Für Posen wünscht der Vatikan einen polnischen Bischof.

Brüssel, 25. Mai. Die langwierigen Grenzstreitigkeiten zwischen Portugal und dem Kongostaat betreffs des Kabinabgebiets sind beigelegt. Ingleich wurde ein Uebereinkommen zwischen dem neuen portugiesischen Minister des Aeußeren und dem belgischen Gesandten in Lissabon bezüglich des Punalandes, des Maatagebiets und des Yamabgebiets unterzeichnet.

Paris, 25. Mai. Bei der Abstimmung über die Zolltarifvorlage nahm die Kammer den Zoll auf Pferde mit 30 Francs, auf Füllen mit 20, auf Maultiere mit 5 und auf Gel mit 3 Francs an. Die Kommission hatte die von der Regierung vorgeschlagenen Zölle nur für Füllen abgeändert, auf welche ein Zoll von 18 Francs ausgelegt war. Turpin und Dupont werden aus strengster Überwacht. Der Untersuchungsrichter Albalin setzt die Untersuchung in

müht: „Auch es muß ein Komödiant und ein Juden-junge sein, die den Leuten die größte christliche Musik wiederbringen.“

Heber die Ausführung, welche am 11. März 1829 in der Singakademie stattfand, berichtet G. Derivat wie folgt: Die Singakademie leitete mit diesen Chören das Trefflichste, was sie je vermocht, und wer den Sinnklang dieser 300 bis 400 hochgebildeten Dilettanten gehört, wer es erfahren hat, zu welcher wirklich anständigen Eifer bedeutende Mühe sie hinzusetzen konnte, wer wird begreifen, daß hier unter vollendetster Führung das Vollendetste geleistet wurde.

Stimmer sang den Evangelisten mit der wohlklingendsten Korrektheit, ganz im Tone des Originals, ohne sich in Empfindungsändernd des zweiten Teiles den unmittelbar redenden dramatischen Gestalten gleichzustellen. Auch die Arie: „Ich will bei meinem Jesu wachen“ hatte er übernommen, da sie für Bader zu hoch lag, der in seiner anstandslosen Willigkeit mitzugehen, den Petrus und den Pilatus sang. Die Damen brachten ihre rührenden Stimm zu voller Wirkung, die gewinnende Stimme der Mäher zumal das Accompanement. „Du lieber Heiland Du“, der wohlklingende Klang des Fräulein von Schögel die Arie „Erbarne Dich, mein Gott!“ von Chiaro nicht mit seinem großen vollen Ton im silbollen Ausdruck begleitet; ein Hülsgang ohne Gleichen.

Ich meines Texts war mir bewußt, daß der Eindruck, den der Vortrag des Jesu hervorbringt, wesentlich über den Eindruck des ganzen Werkes entscheidet; auch hier fand alle Dinge zu ihm geschaffen. Mir galt es die größte Aufgabe, die einem Sänger werden kann. Mich beruigte, daß die Partie gut in meiner Stimme lag, daß ich sie lange mit Hell und zu seiner vollen Befriedigung studiert hatte, und so konnte ich, getragen von dem Ganzen der Aufführung, aus voller Seele singen und fühlte, daß die anständigen Schamer, die mich bei den einbringlichsten Stellen durchzielten, auch durch die todtentzlichen Zuhörer wehten.

Nie habe ich eine heiligere Weise auf einer Veranlassung erleben gefühlt, als an diesem Abend auf Ausführenden und Zuhörern.

Der Vorgang machte bekanntlich ungeheures Aufsehen. Es mußte eine zweite Aufführung veranstaltet werden, die so überflüssig war, wie die erste. Beide Gimmalmen dienten zur Stellung zweier Pflichten für arme Mädchen. Jeter wiederholte sie nach Wendelsjohn's Abreise am Charakter auftritt des genohnten „Tod Jesu“. In anderen Städten wurde das Beispiel nachgeahmt und ein völliger Bachstulm entwickelte

Gemeinschaft mit dem Kommandanten der 10. Artillerie-Brigade in Vincennes mit außerordentlicher Energie fort. Geitern fand eine weitere Hausung in der Privatwohnung des Verlegers Sabine statt; es wurden schließlich 500 im Keller verfertigte Exemplare der Broschüre aufgefunden und konfisziert, ebenso wurden bei dem Drucker in Vincennes zahlreiche Exemplare beschlagnahmt.

Es soll in der Deputiertenkammer eine Petition eingebracht werden, in welcher verlangt wird, daß die Dmibus-Gesellschaft, wegen Nichtabhaltung ihrer kontraktlichen Verpflichtungen, ihres Privilegiums verlustig erklärt und für die Dmibus-Bediensteten eine zwölfstündige Arbeitszeit festgesetzt werde.

Mon, 25. Mai. Die Erklärung des Schulministers bezüglich der Abschaffung des Ausfuhrzölles auf Seide enthält die Einschränkung, daß der Zoll nicht in diesem Jahre schon aufgehoben werden solle, da die Regierung für die Aufhebung von den Staaten, deren Industrie auf die italienische Seide angewiesen ist, erst entsprechende Zugeständnisse erwarte.

Moskau, 25. Mai. Die Ausweisung der Juden erfolgt seitens der Polizei mit rückfälliger Steuere. Ein junger jüdischer Mädchen verübte Selbstmord.

Wegand, 25. Mai. Nachdem die Untersuchung ergeben hat, daß unter den Anstiftern der bekannten Straßenunfälle gelegentlich der Abreise der Königin Natalie, sich auch der Sohn des radikalen Führers, des Popen Milan Guric, sowie der Schwager des Ministers Tauschnowitsch befunden haben, dürfte die ganze Angelegenheit niedergefchlagen werden.

Corfu, 25. Mai. Der hiesigen israelitischen Gemeinde wurde amtlich mitgeteilt, daß der Sultan es den aus Corfu auswandernden Judenfamilien freistelle, sich in Albanien niederzulassen und dort Grund und Boden zu erwerben. Das türkische Amtsblatt „Tari“ bestätigt diese Nachricht. Zahlreiche jüdische Auswanderer werden sich nach Janina begeben.

Zur Arbeiterbewegung.

Der Zustand der Dmibus-Bediensteten in Paris dauert fort. In Folge dessen sanken gestern Abend die Einnahmen der Theater um die Hälfte herab. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 60 Ausländer, weil sie die Arbeitsfreiheit Anderer beschränkten, verhaftet und trotz des Einschreitens sozialistischer Stadträte nicht wieder freigelassen. Zwei Kuchler, welche am Morgen die Arbeit aufnehmen wollten, wurden von den Streikenden schwer verletzt. Der Verwaltungsrat der Gesellschaft ist überzeugt, daß, wenn keine Gewaltthatigkeiten vorgekommen wären, die Gesellschaft mit Hilfe der überjährigen Angestellten den Dienst ohne Unterbrechung hätte fortführen können. Der Verwaltungsrat beschloß, das Bureau des Municipalrats zu ersuchen, die Vermittlerrolle zwischen der Gesellschaft und den Streikenden zu übernehmen. 26 Municipalräte haben zu heute Abend ihre Kollegen zu einer Vollversammlung des Municipalrats zusammenberufen, um diese Streikfrage zu unteruchen. Die sozialistischen Mitglieder des Municipalrats haben ein Schreiben an den Senatspräsidenten gerichtet, in welchem sie ihn anfordern, unverzüglich von dem Betriebsmaterial und den Mäntelchen der Dmibus-Gesellschaft Besitz zu ergreifen. — Verschiedene Blätter eröffnen Subskriptionen zu Gunsten der Streikenden.

Mainz, 26. Mai. Der 21. Wochen donnerne Streik der hiesigen Schreinerstellen ist jetzt zu Gunsten der Meister, welche auf der gehobenen Arbeitszeit beharren, durch Nachgeben der Gesellen beendet.

Saxanien, 25. Mai. Auf der Wade Seinh wurde zwei Bergleute wegen Aufreißung zum Ausbruch verhaftet, dreizehn Bergleute wurden auf unbestimmte Zeit abgelegt. In Sulzbach sind 15 Bergleute nicht eingeschrieben.

Glaagow, 25. Mai. Der Bergarbeiterkongress hierorts hat den Beschluß gefaßt, die Arbeiterbewegung in Belgien aufzugeben, bis die Auslandsbewegung in Belgien aufgehört habe.

Wittich, 25. Mai. Hier wird morgen die Arbeit überall aufgenommen. Heute betrug die Zahl der streikenden Arbeiter noch 25.000.

Charleroi, 26. Mai. Die Metallarbeiter nahmen teilweise die Arbeit wieder auf. Einzelne große Establishments lebten es jedoch auf die Arbeiter wieder einzustellen; dagegen wurde in zahlreichen Bergarbeitervereinigungen beschloßen, den Ausbruch fortzusetzen. Die Arbeitertruppen verließen durch das Festhalten am Ausbruch den Einfluß der Arbeiterpartei zu erhöhen. Ueberall werden die Führer der Ausständigen und bekannte Sozialisten abgelegt. Fast alle Abgelegten wandern nach französischen Grenzgebieten aus.

Brüssel, 26. Mai. Der Zustand im Westen von Charleroi dauert an, nur die Metallarbeiter arbeiten. Alle Bergleute, mit

sich nach dieser Großtat der Berliner Singakademie. Da nun bei der Sektularfeier dieses Instituts die Organe der orthodoxen protestantischen Gesellschaft die Singakademie als den Hort und Tempel christlichen Geistes priesen, so dürfen wir es doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in dieser Tempel bei der heiligen Handlung ein genialer „Judenjunge“ die Stelle des Oberpriesters einnahm. Der zwanzigjährige Hell Wendelsjohn besaß allein die Geisteskraft, um, dem Altsgleich, die Himmelswölbung der Bach'schen Schöpfung auf seine Schalter zu nehmen, und alle Steuere derselben in voller Klarheit einzutragen zu lassen. H. G.

iz Für das zweite Festkonzert der Singakademie war die „Hohle Weise“ von Sebastian Bach gewählt worden, eine musikalischer Kolloff, der in Folge der Schwierigkeiten, welche seine Ausführung bietet, an und für sich schon selten auf die Definitivität tritt, dann aber auch sicher einen Glanzpunkt für die Tüchtigkeit der Ausführenden bildet. Daß dies am Montag, vor einem Auditorium von Männern und Kunstgenossen, in einem Grade der Fall gewesen, daß die Singakademie gewissermaßen noch über sich selbst hinauswuchs, darauf keiner besonderen Versicherung. Trotz der ungewöhnlichen Zahl der Sängerinnen und Sänger war die Sälsichtigkeit des Ensemble's, die Deutlichkeit des Tonganges, die Reinheit der Intonation bewundernswert; Jeder befreite sich eben, bei dieser Gelegenheit sein Bestes zu tun, und wir glauben kaum, daß selbst die Singakademie eine solche Aufführung jemals wieder ermöglichen wird. Dazu kamen angewählte Vertreter der Solistinnen. Fräulein Helene Dornbeck sang den Sopran, Fräulein Hermine Spieß den Alt, Herr Gustav Wolff den Tenor, Herr Kammerfänger Franz Weg den Bass und Meister Joachim hatte die Violin solo übernommen. Mit einem Worte: es war eine Aufführung, in welcher unsere Singakademie die ganze Höhe ihrer Leistungsfähigkeit entfaltete und sich aufs Neue als dasjenige dieser Institute erwies, dem nachzueifern alle ähnlichen Vereine stets bemüht gewesen sind und auch ferner werden bemüht sein müssen.

Geiteres.

Der Fabeldichter Biennet begegnete, als er 86 Jahre alt war, eines Tages seinen Freunde de Broglie auf der Straße und dieser fragte ihn, woher er komme.

„Von meiner Gezeiten,“ sagte der alte Herr, lästern mit den Augen zuwärtend.

„Ich verstehe,“ so antwortete de Broglie, „das ist Ihre letzte Fabel, lieber Biennet.“